

Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsern vaterländischen Schulanstalten : II.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ter einer Kinderschule, einer Spielschule, und drückt ihr den Stempel einer Arbeitsschule auf (mit dem Nebenzweck einer Bewahranstalt). In's Joch der Arbeit wird das lebensfrohe Kind gespannt; — was Wunder, wenn seine Flügel so bald erlahmen, seiner Energie und Selbstthätigkeit die Spitze gebrochen wird? Wol, das Kind ist in seiner Art gerne arbeitsam; aber es will seine Leistung nicht als Arbeit taxirt wissen; es legt Hand an, um seine Kraft zu messen und zu üben. Es ist in seiner Art wissbegierig. Es fragt oft und viel, aber nicht im gleichen Interesse wie der Erwachsene, nicht um sich den gewünschten Aufschluss bleibend eigen zu machen, sondern unter Umständen zu vergessen und wieder zu fragen. Dieses Vergessen ist ein Naturgesetz und berechtigter, als das Memoriren von allerlei Gedächtnisskram. Wollen wir dabei nicht übersehen, dass ein Geschichts- oder Naturbild, lebensfrisch vorgeführt, bei gegebenem Anlass in der Erinnerung immer wieder auftaucht.

Unter dieser Perspektive finden wir die Reaktion gegen den Bildungszwang in den obern Schulklassen, den Indifferentismus unserer Jünglinge gegen Fortbildung erklärlich: Das Bildungsbedürfniss ist ja auf Jahre hinaus gesättigt, der Appetit gestillt.

Der « Pädag. Beob. » hat letzthin die Konzentration des Unterrichts befürwortet und will die Realfächer in den Dienst der Sprache genommen wissen; ich denke, das stimmt mit unsern Intentionen. Ein Unterschied zwischen Elementar- und Realschule sollte somit nicht mehr bestehen.

Verlegen wir den Schwerpunkt des Unterrichts auf Geistesgymnastik, so werden Lernende und Lehrende Befriedigung finden! Ziehen wir nur das in den Bereich des Lehrstoffes, was nach Pestalozzischen Grundsätzen dem Zwecke der formalen Bildung dient, — bleiben wir in den Grenzen, welche die kindliche Natur uns vorgezeichnet, und vermitteln wir dadurch ein sicheres Können, das in seiner Handhabung dem Schüler volle Freiheit und damit die Freude des Spiels gewährt! Füllen wir also die Gegenwart des Kindes aus, ohne uns um seine Zukunft allzu sehr zu bekümmern, — kehren wir zur Natur zurück! Nur dann können wir uns mit Recht auf Pestalozzi berufen, nur dann auf einen glücklichen Ausbau unserer Volksschule hoffen!

Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsern vaterländischen Schulanstalten.

II.

Die Demokratie muss es als ihre heilige Aufgabe betrachten, dass Vernunft und Sittlichkeit sowohl in ihrer reinen Wahrheit ohne Rückhalt und Vorbehalt entwickelt, als auch so viel als möglich in allen Gliedern des Volkes verbreitet und sicher gepflanzt werden. Das ist Selbsterhaltung. An Stelle des urwüchsigen Freiheitstriebes ist auch bei uns die Civilisation getreten und diese soll uns anleiten, das, was wir früher instinktiv anstrebten, nun mit selbstbewusster Ueberzeugung als Zweck im Auge zu behalten. — In wahrhaft antiker Gesinnung spricht sich hierüber der eminente Staatsmann Neuhaus, Bern, aus. (Discours, prononcé le 15 nov. 1834, jour de l'inauguration de l'université de Berne, 4. A. Haller.) « Die politischen Einrichtungen können den öffentlichen Geist nur in sich tragen und lenken; sie sind unfähig, ihn zu schaffen. Man muss die Bürgerschaft für unsere Freiheit suchen in der Erziehung und den republikanischen Sitten. Dem Volk die Mittel geben, um ein schlechtes Dasein zu fristen, ihm als Zügel einige religiöse Begriffe mittheilen, die ungenügend sind und gewöhnlich falsch verstanden werden

und es dann seinen Leidenschaften und den Ehrgeizigen überlassen, das thun die, welche von seiner Unwissenheit leben und aus seinen Schmerzen Gewinn ziehen. Der Staat kann nicht genug darauf sehen, Patrioten an seine Lehranstalten zu berufen, überhaupt jedes Element davon fern zu halten, das dem Geist und den Principien des Staates fremd oder feindlich wäre. »

Auch wir stellen uns keineswegs auf den blossen patriotischen Gefühlsstandpunkt, sondern verlangen mit Fichte und Pestalozzi Berufstüchtigkeit. Um auf eine konkretere Basis zu gelangen: Wir erachten eine gründliche Reform des Geschichtsunterrichtes an allen Schulen als unabweislich. So wie er jetzt eingerichtet ist, vermag der Entwicklungsgang des republikanischen Gedankens nicht sich deutlich abzuheben. Die Einrichtung der Geschichtslehrmittel, Schlendrian und eingerostete Bequemlichkeit unterstützen sich gegenseitig im Breitschlagen von alten und mittelalterlichen Mordnächten und Schlachtenberichten und vermögen nie, ein Verständniss der Gegenwart zu vermitteln. Es fehlt in Lehrerkreisen selber zu sehr an Kenntniss der neuern und neuesten Geschichte und so lange hier nicht mit kräftiger Hand rücksichtslos reformatorisch eingegriffen wird, ist auch kaum eine Auffrischung des erschlafften politischen Lebens zu erwarten. Und sonderbar bleibt's, wie man sich stets um die neueren Momente, wie z. B. die Helvetik herum zu stehlen sucht; und doch — welch' unerschöpfliche Fundgrube grossartiger, republikanischer Begeisterung und Gedanken! Alles, was ein Volk gross machen kann, findet man dort; freilich auch viel Chaotisches. Also kennen muss unsere Jugend unser Land und seine Geschichte, und dieses Verständniss hat doch die Schule zu vermitteln; sie soll das « Werden » unseres « Jetzt » an der Hand der geschichtlichen Thatsache und der Kenntniss von deren Hintergrund vorführen und dadurch Interesse am Stoffe erwecken, ein Moment, dessen Mangel die erschreckende Erfolglosigkeit des Schulunterrichtes nicht zum geringsten Theil zuzuschreiben ist.

Der Bern'sche Hausstreit.

II.

In der « Schweiz. Lehrerzeitung » erschien hierauf eine von Inspektor Wyss verfasste, äusserst gereizt gehaltene Entgegnung. Am 17. Dezember fand die statuten-gemässe Versammlung des kantonalen « Schulblattvereins » in Bern statt. Turnvater Niggeler verwaltete die heikle Aufgabe, als Vorsitzender zwischen den kampflustigen Parteien Balance zu halten. Die Temperatur stieg unter den 126 Theilnehmern wirklich fast zur Siedehitze. Die Diskussion brachte indess über verschiedene interessante Punkte auffälliges Licht. So musste Inspektor König, der mit seiner Anklage gegen das « Schulblatt » den Kampfesreigen eröffnet hatte, den Vorhalt auf sich sitzen lassen, er habe einzelnen Lehrern bedeutet, sie möchten nicht in den « freisinnigen » Schulverein der Stadt Bern treten.

Eigentliche Todte nun machte dies Wortgefecht noch nicht. Den Angelpunkt von Sieg und Niederlage bildete die Neuwahl des elfköpfigen Redaktionskomite's für das « Schulblatt ». Die Inspektorenpartei hatte eine Wahl-liste kolportirt, auf welcher weder der bisherige Redaktor, Sekundarlehrer Scheuner in Thun, noch einer seiner nähern Freunde sich fanden. Dagegen war zur Gewinnung von Sukkurs nicht verschmäht worden, Namen konservativ pietistischer Berner Stadtlehrer (Graf aus Zürich etc.) auf das Vorschlagsverzeichnis zu setzen. Eine Gegenliste acceptirte aus demselben bloss die Seminarrepräsentanten R ü e g g und Schwab. Sie siegte fast vollständig. Nur Inspektor